

## Fünfzehnte Erzählung.

Wie Chriemhilde zu den Hunnen fuhr, und dort empfangen wurde.

Die Gesandtschaft Ekels bezog noch einmal ihre Herbergen; nur Einzelne wurden abgeordnet, daß sie als Eilboten vorausritten, um die Nachricht von Chriemhildens Einwilligung sobald als möglich nach der Ekelsburg zu bringen. Sogleich aber rüstete sich die unglückliche Königin zur Abfahrt. Indessen aber sollte sie noch ein Leid erfahren. Hagen war es wieder, der sie noch kränkte, ehe sie das ihr schon so verbitterte Heimatland verließ. Sie war noch nicht so arm, als man glauben konnte, denn vieles Gold hatten sie und Siegfried mit sich nach Worms hinübergebracht; und auch dieses gönnte Hagen ihr nicht mehr. Der Freche kam mit mehren Leuten in Chriemhildens Haus, und besetzte die Thüre des Gewölbes, in welchem das Gold lag.

Er sprach: „Mir wird Chriemhilde doch nimmer wieder hold;

So muß auch hier verbleiben Siegfriedens rothes Gold.

Wie ließ ich meinen Feinden jemals ein solches Gut?

Ich weiß wohl, was Chriemhilde mit diesem Schatz noch thut.

Wenn sie hinweg ihn brächte, so weiß ich sicherlich,

Sie würd' ihn nur vertheilen, zu werben wider mich.

Sie hat auch nicht die Kasse, um ihn hinwegzutragen.

Behalten will ihn Hagen: das möge man ihr sagen.“

Günther war entrüstet, als er von dieser neuen Gewaltthat hörte; er wollte nicht, daß es heiße, er habe sich mit Siegfrieds Gold bereichert, und er schickte Gernot ab, daß er der Schwester das Ihrige übergebe. Gernot nahm den Schlüssel des Gewölbes, trat an die besetzte Thüre: und sprach: „Im Namen des Königs habe ich diesen Schlüssel zu gebrauchen.“ Hagen wollte nicht sogleich weichen; während er dem Vetter noch Widerstand leistete, und Chriemhilde ängstlich weinte, kam Rüdiger hinzu, und sah mit Unwillen, was sich begab. Als aber Gernot gewaltsam den Schlüssel in die